

Schumann zwischen Melancholie und Funkensprühen

In der Landeshauptstadt hat das Schumann-Fest begonnen. Huldigungen an den ehemaligen Musikdirektor der Stadt

Michael-Georg Müller

Düsseldorf. 20 Gedichte von Heinrich Heine hat Robert Schumann (1810-1856) vertont und zu einem seiner beliebtesten Liederzyklen gemacht. Dass die Gesänge „Im wunderschönen Monat Mai“ oder „Ich grolle nicht“ auch heute ein Publikum erreichen können, zeigte jetzt Thomas Hampson. Der US-Starbariton, der seit geraumer Zeit als führender Interpret und Forscher deutschen Liedguts gilt, entführte in der gut besuchten Tonhalle in Weltenschmerz, Natursehnsucht und damit in die Welt der Romantik. Sie dominierte die Overtüre des Schumann-Fests, mit dem die Landeshauptstadt in den kommenden zwei Wochen den 200. Geburtstag ihres früheren Musikdirektors feiert.

Hampson und sein Klavierbegleiter Wolfram Rieger zäh-

len in der Branche zur Ersten Garde - ebenso wie die „Deutsche Kammerphilharmonie Bremen“. Ein Vorzeige-Orchester, dessen sensibler und durchsichtiger Sound glänzend nicht nur zu Schumann passt.

Ein Potpourri

Denn zum Eröffnungskonzert banden die Festival-Intendanten Christiane Oxenfort und Michael Becker ein Bouquet mit Werken von Komponisten, von denen Schumann entweder beeinflusst wurde und solche, die von ihm geprägt wurden. Es wurde zu einem abwechslungsreichen und belebenden Potpourri von Gluck bis Samuel Barber, von Beethoven bis Gustav Mahler. Zurück geht die Tradition der musikalischen Leckerbissen auf die Niederrheinischen Musikfeste, die von 1818 bis 1958 in den Rheinstädten bür-



Marie-Elisabeth Hecker

Foto: Benjamin Ealovega

gerliche Musikkultur gepflegt wurden. Mit alten und neuen Werken, auch für Chor. So rundete jetzt Schumanns „Nachtlied“ (für Chor und Orchester) den Abend der innigen Gefühle ab.

In Spätklassik und Frühromantik führten die Bremer mit dem zweiten Satz von Beetho-

vens Siebter (in einer Bearbeitung für Bläserensemble), mit dem dritten, schnellen Satz des zweiten Klarinettenkonzerts von Carl Maria von Weber, biegsam und nobel intoniert von Kilian Herold. Und mit dem ersten Satz von Norbert Burgmüllers erster Symphonie. Der Düsseldorfer Burgmüller, ebenfalls 1810 geboren, starb, wie viele Romantiker, sehr jung, mit 26 Jahren und hinterließ nur wenige Spuren in lokaler Musikgeschichte. Die sprühende Dynamik, mit der die Kammerphilharmonie unter dem jungen dänischen Dirigenten Thomas Sondergard dieses stürmische Scherzo Werk spielte, bewies, wie viel schöpferische Kraft in dem vergessenen Burgmüller-Oeuvre versteckt ist. Auf sprühende Funken und ansteckende Leichtigkeit versteht sich das Spitzen-Orchester aus Bremen, auch in der Italienischen

Symphonie von Mendelssohn-Bartholdy, der vor Schumann als Musikchef in Düsseldorf tätig war.

Melancholische Schwermut beherrscht Gustav Mahlers Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“. Hier überzeugt Thomas Hampson - wie auch in Schumanns „Dichterliebe“ - als Deuter und Denker. Wenn sein Bariton auch wesentlich an Glanz und Kraft in den hohen Registern eingebüßt und an Schwere zugenommen hat (im Vergleich zu seiner Zeit als großer Opernbariton in New York oder Salzburg), so dringt er doch tief ein in die emotionalen Abgründe der Romantik. Mit viel Sentiment, aber ohne Sentimentalität, weist er den Weg in einen Kosmos, der selbst Vertreter der coolen Computergeneration aufhorchen ließ.

Bis 13. Juni. Karten-Tel. 0211 / 133 222, www.schumannfest-duesseldorf.de